

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 108 (1982)
Heft: 6

Artikel: Mägeli und das Schneehuhn
Autor: Steenken, E.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599671>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

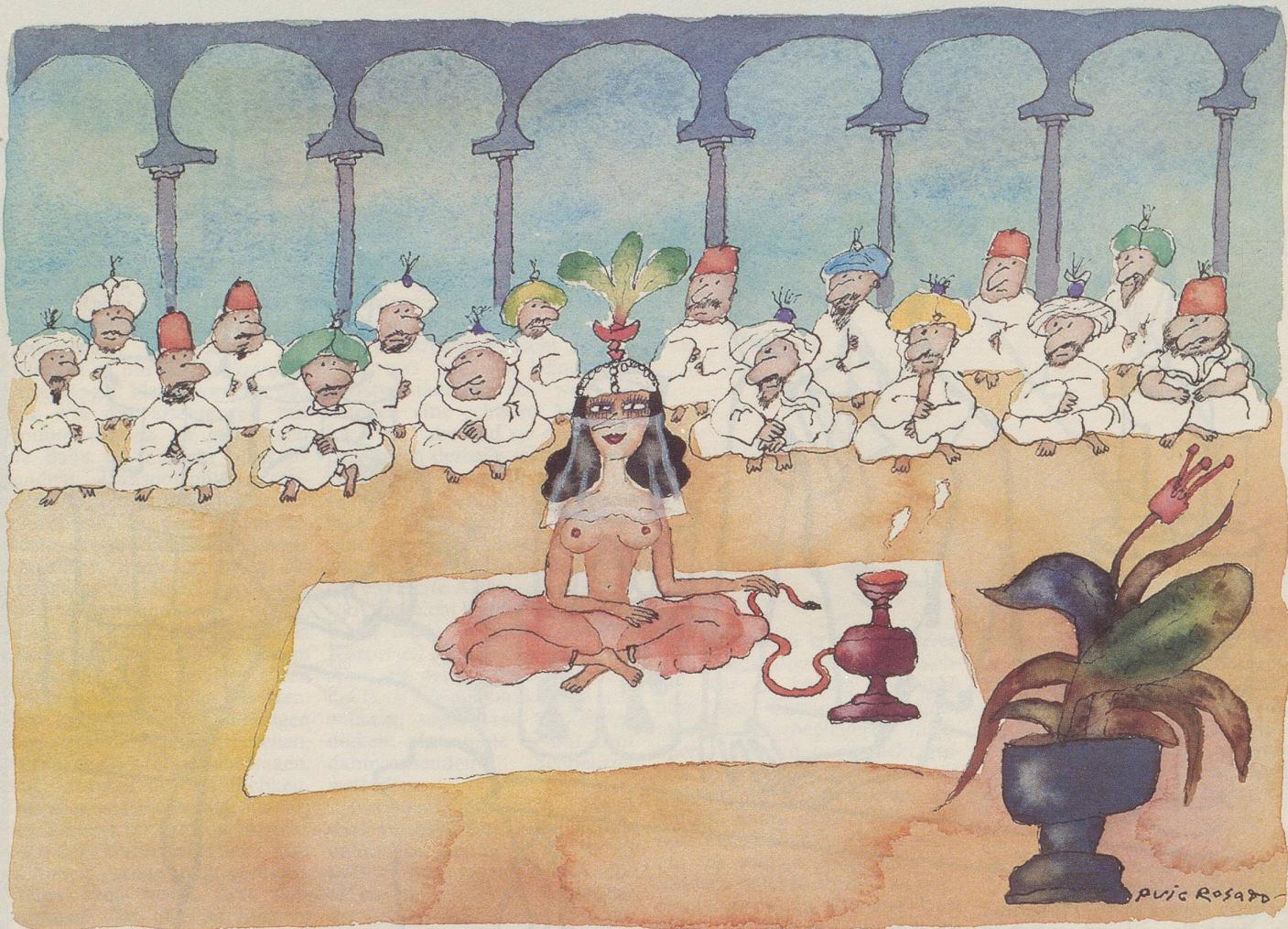
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



E. H. Steenken

Mägeli und das Schneehuhn

Xaver Mägeli mit imponierendem Holzfällergesicht und kurzgeschnittenem Grossfürsterbart gehörte damals jener Schicht von Kunstmälern an, die sich dank ihrer Kunst am Leben erhalten. Seine Bilder in Öl und Aquarell gingen fort, nicht zuletzt wegen eines fleissig unterhaltenen Verkaufsnetzes, das neben kleinen Galerien auch Reformgeschäfte und Boutiques umfasste. Manchmal schien Kennern seine «wuchtigen Bauernporträts» (Passus des «Anzeigers von Knittlingen») etwas allzu derb, sie stiessen sich an zu markanten Kinnpartien oder Nasen, die an die Schnäbel von Raubvögeln denken liessen.

Irgendein Dämon, oder müsste man sagen: eine Fee mit Hintergedanken trieb ihn eines Tages, es wieder einmal mit Holzschnitten zu versuchen. Es kam ein Schneehuhn heraus, das sich als dreibeinig erwies. Mägeli lachte grimmig und wickelte das Blatt in ein paar kleine Ölbilder ein. Die Sendung ging an seinen Zwischenhändler in Zürich. Der läutete anderntags bei Mägeli an und schrie vor Erregung: Genial!

Was denn, wollte der Maler wissen, der soeben das Kanonenöfeli in seinem rauchigen Atelier angezündet hatte. Was denn, wiederholte er, ich sandte doch nur die drei kleinen Ölbilder.

Nicht von ihnen ist die Rede, trumpetete der Kunsthändler, der auch komplette Skizzenverkäufe, ich spreche von dem dreibeinigen Schneehuhn. Ein Kollege aus Düsseldorf kam vorbei, sah es und hat es mir prompt für dreitausend Steine abgekauft. Er fand es genial. Hörst du? Dreitausend, und das scheint mir nur der Anfang. Kannst du weitere Schneehühner dieser Sorte senden? Ich bestelle gleich zehn Abzüge.

Mägeli summte der Kopf. Im Grunde verstand er nichts. Das Schneehuhn mit drei Beinen, das er mehr aus Jux mitgesandt hatte, machte plötzlich Lärm wie ein Wintergewitter. Blitze schossen durch seinen Schädel. Hatte er durch Zufall eine ihm bisher entgangene Seite des Genialen durch das nach seiner Ansicht verunglückte Huhn ans Licht gebracht?

Er machte sich nicht lange

Gedanken darüber, sondern ging unverzüglich an die Arbeit. Er produzierte «Dreibeinige» im Schweiße seines Angesichts, sandte sie zuerst noch an seinen Händler, der, wie ihm schien, grössenwahnsinnig geworden war, und dann an grössere Kunstvermittler, die ja ständig auf neue Entdeckungen aus sind.

Mehr und mehr erschienen Kritiken. «Dieser schlichte Dorfmaler», hiess es in einem berühmten Blatt, «erregt berechtigtes Aufsehen durch den genialen Zug, mit dem er ein dreibeiniges Schneehuhn in die Holzplatte kerbt.» Andernorts erklang ähnliches Lob. Eines unter anderen: «Warum hat man von diesem schlichten Sohn einer fast vergessenen Alpenvorlandregion bisher nichts gehört?» Die Ausstellungen seines Schneehuhns in verschiedenen Varianten, aber nie ohne drei Beine, brachten Geld, mehr, als der Maler und jetzt berühmt gewordene Holzschnieder sonst in zehn Jahren vereinnahmt hatte.

Das ging ein Jährchen so weiter, als sich neue Stimmen erhoben. Sie bemängelten das Ausbleiben neuer Emotionen: Ist Xaver Mägeli bereits am Ende seiner Erfindungen?

Warum folgt auf Schneehuhn nicht Esel oder Urpfad? Wir warten ...

Das Stichwort war gegeben. Mägeli hatte in seinem brandneuen Chalet mit ausgebautem Atelier Mühe, Neues ins Holz zu bringen. Sein Ur-Ross, wie er es nannte, gewann keine Gestalt, seine Eule hatte die Züge eines versoffenen Bierkutschers. Sein emsiger Zwischenhändler rang die Hände. Jetzt musst du neues auf den Laden bringen, rief er ins Telefon (die beiden duzten sich, nachdem sich der märchenhafte Erfolg eingestellt hatte), die Kunstwelt erwartet Besseres von dir, vorwärts ...

Leider vermochte Mägeli der Kunstwelt keine neuen Emotionen zu bereiten. Er wurde krank vor Kummer und warf sich verzweifelt auf den neuen Diwan, den er sich angeschafft.

Einige Monate lang konnte er das «Dreibeinige» nicht mehr sehen, dann aber siegte sein gesunder Bauerndorfgeist. Er malte wieder Schneelandschaften und derbe Bauernköpfe wie früher. Dank seines schillernd überglänzten Namens gehen sie fort ...